

LEICHTATHLETIK

Das Schweizer WM-Team von London
Männer. 100 m: Alex Wilson (OB Basel), 10,11 (Saisonbestzeit 2017). – 200 m: Wilson 20,37 (20,23 aberkannt). – 400 m Hürden: Kariem Hussein (LC Zürich), 48,79. – 50 km Gehen: Alex Florez (SAL Lugano), 4:02:37 (2016).

Frauen. 100 m: Mujinga Kambundji (ST Bern), 11,07. Salomé Kora (LCB St. Gallen), 11,27. – 200 m: Kambundji 22,42. Sarah Atcho (Lausanne-Sports), 22,90. Cornelia Halbheer (LV Winterthur), 23,16. – 800 m: Selina Büchel (KTV Bütschwil), 1:59,46. – 400 m Hürden: Petra Fontanive (TVU Zürich), 54,56. Yasmin Giger (Amriswil Athletics), 55,90. Léa Sprunger (Cova Nyon), 54,29; ebenfalls erfüllt, aber nicht gemeldet: 200 m (22,38/2016), 400 m (50,09). – 3000 m Steeple: Fabienne Schlumpf (LG Hütten), 9:21,65. – Stab: Nicole Büchler (LC Zürich), 4,73. Angelica Moser (LC Zürich), 4,61. – Siebenkampf: Caroline Agnou (Satus Biel), 6330. Géraldine Ruckstuhl (STV Altbüron), 6357. – 20 km Gehen: Laura Polli (SAL Lugano), 1:33:58 (2016). – 4x100 m (42,53): Atcho, Samantha Dagry (Lausanne-Sports), Halbheer, Kambundji, Kora, Ajla Del Ponte (US Ascona).

Dany Brand (LC Zürich), 400 m Hürden (49,14), Tadesse Abraham (LC Uster), Marathon (2:06:40/2016), Maja Neuschwander (ST Bern), Marathon (2:27:36/2016) verzichten trotz erfüllter Limite auf eine WM-Teilnahme. Martina Strähl (LV Langenthal), Marathon (2:30:58/2016) fehlt verletzungsbedingt.

Forfait von Bolt-Gegner De Grasse

(sda) · Der kanadische Sprinter Andre De Grasse muss auf die WM-Teilnahme verzichten. Der 22-Jährige galt als einer der grössten Herausforderer von Usain Bolt (100 m) und Wayde van Niekerk (200 m). De Grasse wurde an den WM 2015 Dritter über 100 m sowie an den Olympischen Spielen 2016 Zweiter über 200 und Dritter über 100 m.

FUSSBALL

Dänemark und die Niederlande im Final Frauen-EM in den Niederlanden. Halbfinals. In Breda. Dänemark - Österreich 0:0 n. V. Dänemark 3:0-Sieger im Penaltyschiessen. – **In Enschede:** Niederlande - England 2:0. – **Final:** Sonntag, 6. August, 17.00 Uhr, in Enschede.

Suchy neuer Captain des FC Basel

(sda) · Der Verteidiger Marek Suchy ist neuer Captain des FC Basel. Der bisherige Stellvertreter tritt die Nachfolge des zurückgetretenen Matias Delgado an. Der 29-jährige tschechische Internationale spielt seit Januar 2014 beim Schweizer Meister. Er wird von Michael Lang und Taulant Khaka assistiert.

Wils Lehmann für ein Spiel gesperrt

(sda) · Wils Goalietrainer Stephan Lehmann wurde für ein Spiel gesperrt. Der ehemalige Schweizer Nationalmannschafts-Torhüter hatte in der Challenge-League-Partie gegen Aarau (2:2) Schiedsrichterentscheide wiederholt laut und wild gestikuliert kritisiert.

BEACHVOLLEYBALL

Auch Heidrich/Vergé-Dépré out

(sda) · Die finale Phase der Beachvolleyball-WM in Wien geht ohne Schweizer Beteiligung über die Bühne. Nach Nina Betschart / Tanja Hüberli scheiterten auch Joana Heidrich / Anouk Vergé-Dépré in den Achtelfinals. Das letzte im Wettbewerb verbliebene Schweizer Duo verlor in der zweiten K.-o.-Runde gegen die topgesetzten Brasilianerinnen Larissa/Talita bei Bodentemperaturen von 66 Grad Celsius 19:21, 16:21. Heidrich/Vergé-Dépré erfüllten damit wie Betschart/Hüberli das Minimalziel, ein Exploit blieb ihnen aber ebenfalls verwehrt.

Wien. WM. Frauen. Achtelfinals: Pavan/Humana-Paredes (CAN/7) s. Betschart/Hüberli (SUI/10) 21:17, 23:21. Larissa/Talita (BRA/1) s. Heidrich/Vergé-Dépré (SUI/17) 21:19, 21:16.

TENNIS

Auch Cilic nicht in Montreal

(sda/ap) · Nach Stan Wawrinka und Novak Djokovic verpasst mit dem Kroaten Marin Cilic ein weiterer Top-Ten-Spieler das Masters-1000-Turnier von nächster Woche in Montreal. Marin, die Nummer 6 der Welt, leidet unter einer Adduktorenverletzung, die er sich im Wimbledon-Final gegen Roger Federer zuzog.

MOTORRAD

Ex-Weltmeister Nieto gestorben

(sda/afp) · Die spanische Motorradlegende Angel Nieto ist im Alter von 70 Jahren verstorben. Der 13-fache Weltmeister erlag in einem Spital auf der Mittelmeerinsel Ibiza den Verletzungen, die er sich am 26. Juli bei einem Unfall mit einem Quad zugezogen hatte. Nieto gewann in seiner Karriere 13 Weltmeistertitel in den kleineren WM-Kategorien (50/80/125 ccm) und war Mitte der achtziger Jahre der grösste Gegner des vierfachen Basler Weltmeisters Stefan Dörflinger.

EISHOCKEY

Alatalo fehlt Zug mehrere Monate

(sda) · Der EV Zug muss mehrere Monate auf Verteidiger Santeri Alatalo (27) verzichten. Der Finne erlitt im Training einen Muskelabriss. Alatalo wurde bereits in der vergangenen Woche operiert.

Sport am Fernsehen

SRF 2 20.10 Leichtathletik. WM in London.

Den letzten Millionen widerstanden

Der Revanchekampf zwischen Anthony Joshua und Wladimir Klitschko ist geplatzt – der Ukrainer tritt ab

BERTRAM JOB

Wladimir Klitschko hat sich viel Zeit gelassen. Es ist drei Monate her, seit der 41-jährige ehemalige Boxweltmeister in Wembley knapp daran scheiterte, dem Londoner Schwergewichts-Champion Anthony Joshua die WM-Gürtel zweier etablierter Verbände (WBA, IBF) zu entreissen. In der ungewohnten Rolle des Herausforderers konnte er mehr Courage und Charakter beweisen als in vielen einseitigen Siegen zuvor – auch wenn er im entscheidenden Moment zu höflich und distanziert blieb, um den angeschlagenen Titelhalter vorzeitig aus dem Duell zu nehmen. Es war ein dramatischer Vergleich auf Messers Schneide, der nach weitverbreiteter Ansicht eine zweite Auflage verdient gehabt hätte.

Dominator der Königsklasse

Diese Option ist nun infällig geworden. Der einstige Dominator der Königsklasse hat in einer Pressemitteilung seinen Rücktritt vom Boxsport erklärt. «Ich habe als Amateur und Profi alles erreicht und kann jetzt gesund und zufrieden die spannende Karriere nach der Karriere angehen», bilanziert Klitschko zunächst nüchtern. Dann bricht doch noch einmal etwas Sentiment hervor: «Ich hätte nie für möglich gehalten, dass ich eine so lange und erfolgreiche sportliche Laufbahn haben würde.» Was angesichts von 69 Profikämpfen (64 Siege) nach dem Olympiagold 1996 in Atlanta, 29 Duellen um den Titel und zwei Regenschaften als Weltmeister (2000 bis 2003 und 2006 bis 2015) keine Übertreibung ist.

Damit sind sämtliche Spekulationen beendet, die sich nach dem Kampf in



Ein Schwergewicht des Boxens: Wladimir Klitschko.

ROLF VENNENBERND / EPA

Wembley um die sportliche Zukunft des Weltbürgers aus der Ukraine rankten. Immer wieder wurden durch Insider von eigenen Gnaden Tendenzmeldungen gestreut, wonach Joshua vs. Klitschko II lediglich eine Frage des richtigen Zeitpunkts und des geeigneten Ortes sei. Einmal sollte dieser Megafight in Las Vegas, dann in New York oder in den Emiraten steigen, wenn nicht sogar

in Joshuas vererbter Heimat Nigeria. Nur dass der Kampf überhaupt nicht zustande käme, konnten sich angesichts der zig Millionen, die dabei zu verdienen wären, viele nicht vorstellen. Die Rede war von je 20 Millionen Euro Einnahmen für die beiden Kontrahenten, mindestens.

Mit jedem Tag, der ohne Erklärung verstrich, kaufte sich «Dr. Steelham-

mer» mehr Zeit, um alles abzuwägen. Die Aussicht auf weitere drei Monate intensivster Vorbereitung entfachte wenig Begeisterung, wie sein Umfeld kolportierte. Möglicherweise ist Klitschko auch klar geworden, wie schwierig ein zweiter Anlauf werden würde. Noch einmal dürfte sein einstiger Sparringspartner Joshua ihm nicht so viele Lücken lassen, um in den Kampf zurückzufinden. Und das Bild eines vernichtend geschlagenen Oldtimers ist sicher nicht das letzte, das der Ausnahmeboxer hinterlassen will. Schlimm genug, dass sein Idol Muhammad Ali der Welt solche tristen Augenblicke im Ring zugemutet hat.

Vor einer aufregenden Reise

Er fühle sich nicht bezwungen, hatte Klitschko zwischendurch aus dem Sabbatical verlauten lassen, sondern tief im Innern als echter Sieger. Da klang schon heraus, dass er von so etwas wie Revanche oder gar Rache ein weises Stück entfernt war. Und die frischen Millionen? Diese hätten allenfalls die Leute um ihn herum gebraucht, die jetzt eventuell ohne Mandat und Perspektive sind. Seine eigene aber scheint Klitschko gefunden zu haben. «Es gibt immer einen Moment im Leben, an dem wir ein neues Kapitel beginnen und neue Herausforderungen annehmen müssen», sagt er in einem Video, das am Donnerstag parallel zur Pressemitteilung auf Youtube veröffentlicht wurde. Darin lädt er im Stil und mit der Rhetorik eines Mentaltrainers alle ein, «mich auf dieser neuen, aufregenden Reise zu begleiten», denn «zusammen sind wir die bewegende Kraft». Was konkret damit gemeint ist? Auch das wird sich in naher Zukunft weisen.

Eine Randerscheinung

Elf Fussballerinnen der EM haben sich öffentlich als homosexuell geoutet – das Comingout erfordert weiterhin Mut

RONNY BLASCHKE

Ramona Bachmann war ein wenig überrascht über die Schlagzeilen während der Frauenfussball-WM 2015. Die Boulevardpresse berichtete ausführlich über ihre Partnerin, dabei hatte Bachmann auch davor ihre Homosexualität nie verschwiegen. Die Stürmerin des Chelsea FC bezeichnet ihr mediales Comingout trotzdem als wichtigen Schritt. Für sie persönlich – und für andere. Sie nutzte ihre Bekanntheit, um anderen Mut zu machen. Mädchen und Jungen, Frauen und Männern, die sich nicht so unbeschwert äussern können, weil sie Druck empfinden, von Familie, Nachbarn oder Kollegen. Bachmann zeigt Gesicht. Doch sie ist eine von wenigen.

«Das finde ich zynisch»

Im Fussball hängt alles mit allem zusammen, die Spitze mit den Amateuren, die Nationalteams mit den Jugendinternaten. Dass sexistische und homophobe Sprüche an der Basis noch immer zu hören sind, liegt auch an der fehlenden Thematisierung im Profifussball, findet Manuela Kay, Gründerin und Chefredaktorin von «L-Mag», einem der wichtigsten Lesbenmagazine in Europa. Kay sagt: «Es heisst immer, Homosexualität sei im Frauenfussball kein Problem. Ich sehe das genau andersherum: Manchmal sind bis zu fünfzig Prozent der Spielerinnen in Teams lesbisch. Trotzdem wird gar nicht oder nur anrühlich darüber diskutiert – das finde ich zynisch.»

Eigentlich, sagt Kay, könnte ein Turnier wie die am Sonntag zu Ende gehende Fussball-EM in den Niederlanden auch als Errungenschaft für lesbische Frauen gewürdigt werden. In einer Zeit, in der Homosexuelle in vielen Ländern an den Rand gedrängt sind oder gar um ihr Leben fürchten müssen. «L-Mag» erhält viele E-Mails von Leserinnen, die

nach der Sexualität ihrer Lieblingsspielerinnen fragen. Sie wünschen sich Vorbilder auf ihrem Weg der Emanzipation. Vorbilder wie Ramona Bachmann.

Die Journalistin Kay beobachtet das Themenfeld seit mehr als dreissig Jahren. In Szenenbar traf sie auch Nationalspielerinnen, doch öffentlich äussern wollten diese sich selten. «Privatsache», hiess es oft. Nur scheint dieses Argument vor allem für Homosexuelle zu gelten. Bei



Nilla Fischer
Schwedische
Fussballerin

Pernille Harder
Dänische
Fussballerin

prominenten Spielerinnen und Spielern werden Hetero-Beziehungen regelmässig ausgeleuchtet. Kay möchte nicht missverstanden werden. Die Bedenken lesbischer Spielerinnen, die oft erst Anfang, Mitte zwanzig sind, nimmt sie ernst. Aber sie seien vor allem ein Symptom – in einer Branche, die ein Comingout nicht so leicht möglich macht.

Hartnäckig hält sich etwa die Erzählung vom kontrollwütigen Deutschen Fussball-Bund aus den neunziger Jahren, der das Lesbisch-Sein zwar duldete, aber nicht das öffentliche Reden darüber. In jüngerer Vergangenheit hat der Verband in Dutzenden Projekten für Vielfalt geworben, doch manchmal wurden die Bemühungen ad absurdum geführt, zum Beispiel in der Vermarktung der heimischen Frauen-WM 2011. Der offizielle Slogan: «20elf von seiner schönsten Seite». Für ein Kosmetik-

unternehmen posierten Nationalspielerinnen in engen Abendkleidern, und fünf Bundesligaspielerinnen liessen sich im «Playboy» ablichten. Spielerinnen schienen nur von Interesse zu sein, wenn sie dem gängigen Schönheitsideal entsprachen – weit entfernt von den Klischees über lesbische «Mannweiber». «L-Mag» bat damals über Monate um Interviews mit Nationalspielerinnen und DFB-Sponsoren, der Verband sträubte sich. Letztlich titelte das Magazin: «Eine von Elf ist hetero». Bis heute war es die bestverkaufte Ausgabe.

«Die Spielerinnen sagen immer, es gebe keinen Druck von Vereinen und Verbänden», sagt Kay. «Ich glaube das auch, es ist eher vorausseilender Gehorsam.» Laut Studien sind in Mitteleuropa bis zu fünfzig Prozent der Lesben und Schwulen an ihren Arbeitsplätzen nicht offen homosexuell, im Fussball ist die Interessenlage komplexer, auch wegen der Sponsoren. Der Verlag, in dem «L-Mag» erscheint, möchte Unternehmen klarmachen, dass sie nur gewinnen können, wenn sie sich als weltoffen darstellen. «Aber da hinkt Deutschland zwanzig Jahre hinterher, Skandinavien oder die USA sind weiter», sagt Kay. «Natürlich geben sich Unternehmen nicht offen homophob, aber sie kommen mit Ausreden. Sie halten es für schädlich, im Zusammenhang mit Homosexualität genannt zu werden.» Der ehemalige deutsche Nationalspieler Thomas Hitzlsperger war nach seinem Comingout 2014 auch auf die Resonanz der Wirtschaft gespannt – Anfragen erhielt er lange nicht.

Mit Regenbogen-Captainbinde

Elf Spielerinnen dieser EM haben sich in der Öffentlichkeit geoutet – fünf kommen aus Schweden. Die bekannteste, Nilla Fischer, tritt in ihrem Klub, dem VfL Wolfsburg, mit Regenbogen-Captainbinde an und unterstützt in ihrer Hei-

mat schwul-lesbische Veranstaltungen. Auch Schwedens Trainerin Pia Sundhage gilt als Ikone der LGBT-Bewegung. Ob Casey Stony in England oder Pernille Harder in Dänemark – etliche Spielerinnen gaben differenzierte Interviews über Homosexualität. Martina Voss-Tecklenburg, die Trainerin der Schweizer Fussballerinnen, sagt, dass jede Spielerin selber entscheiden müsse, wie viele Informationen sie öffentlich macht.

Megan Rapinoe in den USA oder Erin McLeod in Kanada nahmen an politischen Initiativen teil. Viele andere Spielerinnen nennen ihre Partnerinnen beiläufig – aber Ferienfotos in der Boulevardpresse, wie man sie von Hetero-Spielern kennt, oder der gemeinsame Besuch der Weihnachtsfeier? So weit können und wollen die meisten dann doch nicht gehen.

Ausgrenzung in Zürich

In seinem «Pride House» in Utrecht diskutierte der europäische Sportverband der Lesben und Schwulen während der EM auch über die homophoben Fangesänge gegen Fussballerinnen während der Olympischen Spiele 2016 in Rio de Janeiro. Ebenfalls Thema: herablassende Sprüche von Politikern und Funktionären gegenüber Spielerinnen in Russland. Überdies wurde im «Pride House» eine Ausstellung gezeigt mit dem Titel «Gegen die Regeln». Darin werden auch historische Ausgrenzungsfälle thematisiert. So löste der Zürcher Verein FC Wettwil-Bonstetten 1994 sein Frauenteam auf, wegen des «Auslebens von abnormalen Veranlagungen». Und im Jahr 2000 sammelten zwei Organisationen mehr als 10 000 Unterschriften gegen die schwul-lesbischen Euro Games in Zürich. Leitfiguren wie Ramona Bachmann wollen dafür sorgen, dass sich solche Vorfälle in der Gegenwart nicht wiederholen.